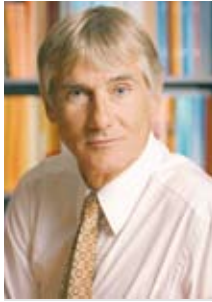


Es gilt die Unschuldsvermutung.

Kolumne. Dr. Herbert Winkler über Hoffnung und Optimismus



Dr. Herbert Winkler

Das internationale Jahr der Jugend fängt nicht gut an. 81 Millionen junge Menschen sind weltweit ohne Arbeit. Ein neuer Rekord. Ein trauriger Rekord. Ein Land in Europa hält sich wie einst ein gallisches Dorf im Römischen Reich hartnäckig gegen den Trend. Trotz weltweiter Krise stieg in der rotweißroten Republik die Jugendarbeitslosigkeit kaum an. Sie liegt bei 9,5 Prozent und damit weit unter dem EU-Durchschnitt von 19,1 Prozent.

Ein Juhuu-Gefühl stellt sich trotzdem nicht ein.

Das Schlimme an der Arbeitslosigkeit ist ja nicht allein, dass es keine Jobs für Jugendliche gibt. Das Schlimme ist der Verlust an Hoffnung für die jungen Menschen und die Angst, in dieser Gesellschaft nicht gebraucht zu werden. Denn von Angst kann man profitieren. Von den Drohgebärden der Unternehmer gegenüber den Schulabgängern können viele ein garstig Lied singen. Das Sieb für einen Arbeitsplatz ist ziemlich kleinmaschig geworden. Nur mehr die, die ein gutes Zeugnis haben und auch sonst brav und angepasst sind, kommen in den näheren Zoombereich eines Lehr- oder Arbeitsvertrages.

In weiterer Zukunft könnte sich das aber deutlich ändern. Es besteht durchaus Grund zu Optimismus.

Zum einen gibt es seriöse Befunde, über die die Ökonomen staunen. Politiker sowieso. Die Wirtschaft wächst wieder, und zwar erstaunlich gut! Die Arbeitslosenrate in Österreich ist zwar noch immer zu hoch, aber nach der Finanzkrise historisch niedrig. In etlichen Branchen fehlen sogar Tausende von Fachkräften.

Zum anderen gibt es langfristige Entwicklungen auf dem Geburten- und Sterbesektor. 2009 starben in Österreich mehr Menschen als geboren wurden. In allen Bundesländern gingen die Geburtenzahlen zurück. Am stärksten in Salzburg (- 4,2%), am wenigsten in Vorarlberg und in der Steiermark (- 0,7%). Die statistische Bilanz vom menschlichen Werden und Vergehen ergibt ein Geburtendefizit.

Die Schulabgänger werden in den nächsten Jahren kontinuierlich weniger werden. Damit nimmt auch die Zahl der Lehrlinge ab. Laut AMS werden die Lehrlingszahlen bis 2014 von 130 000 auf 122 000 sinken.

Auch die Alterung der österreichischen Gesellschaft setzt sich weiter fort. Die über 65-Jährigen machen bereits mehr als 17 Prozent der Bevölkerung aus. Der Anteil der unter 20-Jährigen ging hingegen auf 20,9 Prozent zurück. In absehbarer Zukunft werden mehr Männer und Frauen in den Ruhestand gehen, als Schulabgänger ins erwerbsfähige Alter kommen.

Damit finden die heutigen Kleinkinder als Erwachsene ein Umkehrbild von heute vor. Wenn sie die Lehre oder die Schule

oder das Studium fertig haben werden, machen die Alten mehr Platz, als die Jungen brauchen.

Für eine ganze Generation junger Menschen ändert sich die Perspektive. Sie muss sich nicht mehr in die Arbeitsgesellschaft hineinbetteln – sie wird dringend gebraucht werden. Es kommt wieder zum G´riss um die 15-Jährigen. Sogar die Älteren, die derzeit in irgendeine Ehrenamtlichkeit abgeschoben werden, werden mit Handkuss weitermachen können.

Damit dreht sich auch das Spiel mit den Drohungen und der Angst um. Eine Wirtschaft, die um Schulabgänger konkurrieren muss, wird nicht als eine Art Gnade ihre Jobs vergeben. Man darf durchaus träumen: Die Löhne werden besser, die Teilzeitregelungen werden klüger organisiert und die Übergänge in den Ruhestand werden flexibler werden. Die weiblichen Arbeitnehmer stehen mit ihren ungerechten Gehältern nicht mehr hilflos im Leo. Die Wirtschaft wird die jugendlichen Arbeitnehmer nicht mit verschränkten, sondern mit offenen Armen aufnehmen.

Schwer bleibt es für alle, die gering qualifiziert oder gar Schulabbrecher sind. Für die, die schlecht lesen und nur mangelhaft schreiben und rechnen können. Sie haben auch in einem entspannten Arbeitsmarkt keine Zukunft.

Natürlich ist nicht absehbar, welche Rationalisierungsmaßnahmen entwickelt werden, wenn den Firmen die Fachleute ausgehen. Welche Technologien die menschliche Arbeitskraft nur zur Tara einer Produktion oder einer Dienstleistung machen werden. Und natürlich fallen den Hintergrundraunzern und Vordergrundpessimisten reihenweise die Aberaberaber ein. Sie weisen sogleich auf die Beharrungskraft mancher Unternehmer hin, die nicht über Nacht verschwinden wird: Unbezahlte Praktika, Niedriglöhne, Leiharbeit – solche Unsitten halten sich auch in guten Zeiten lange.

Der größte mögliche Glücksfall tritt aber für die zukünftigen Lehrer/innen und Eltern ein. Sie können ihren Schülern und Kindern sagen: Studiert, was ihr wollt, es findet sich schon Arbeit für euch!

Und dann kommt der Schönste aller Träume: Wer sich in einer Gesellschaft nicht vor Arbeitslosigkeit fürchtet, kauft auch ein und hortet nicht sein Geld für die herandräuende Not. Bei schwindender Angst steigt die Binnennachfrage automatisch. Vielleicht kommt dann auch die Zeit, wo es wieder mehr Interesse und Mut für Familienbildungen gibt. Dann werden wieder mehr Kinder geboren ...

Ich glaube, jetzt vergaloppiere ich mich aber gänzlich. Mit mehr Kindern würde das Spiel mit der Angst vor der Arbeitslosigkeit ja wieder von vorne beginnen. Das habe ich nicht bedacht.

Wie ich überhaupt hoffe, ich werde nicht wegen Verhetzung angezeigt. Für meinen Optimismus gilt die Unschuldsvermutung. ✘